

>> ANERKENNUNG PROJEKT 12

mariandl. – die Wachauer Bahn

EINREICHTEAM: Raphael Martinz, Clemens Wolte, Matthias Reiner | TU Graz

BETREUERTEAM: Ass.-Prof. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Dr. techn. Dirk Schlicke, Institut für Betonbau | TU Graz
DI Gernot Parmann, Institut für Tragwerksentwurf | TU Graz

PREISGELD: 1.000,- Euro



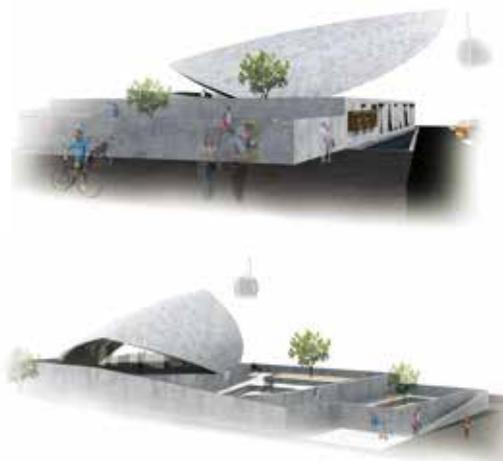
Ansicht und Schnitt Station Dorf



Ansicht und Schnitt Station Markt

Jurybegründung

Das Projekt weist eine architektonisch ansprechende Grundform auf. Das geschwungene Dach, das an ein Blatt des Marillenbaumes erinnern soll, ist höchst elegant und stellt durchaus Herausforderungen an den Baustoff Beton. Die darunterliegende, hart ausgeformte Unterkonstruktion nimmt dem poetischen Ansatz allerdings die Leichtigkeit und baut somit einen Gegensatz zur Überdachung auf. Die Idee der infrastrukturellen Nutzung eines Untergeschoßes mit überdachtem Radkeller wird positiv bewertet, hier würde die Jury eine natürlichere, offenere Lösung bevorzugen. Die langen Entwicklungswege werden hinterfragt. Die Teiche im Außenbereich unter der Gondelausfahrt werden als spannende Lösung gesehen, müssten aber aus sicherheitstechnischen Aspekten in der Umsetzung geprüft werden. Funktionell wurden die Aufgabenstellungen zur Zufriedenheit ausgearbeitet, die Anforderungen an die Seilbahnstationen wurden zweckmäßig in das Projekt eingearbeitet. Das Vermarktungskonzept bezieht die Randlage der beiden Gemeinden in das Gesamtgebiet der Wachau ein und wurde schlüssig ausgearbeitet. Dieser Gesamtansatz wird lobend erwähnt.



Die Grundidee des Konzeptes besteht darin, die beiden durch die Donau voneinander getrennten Orte Aggsbach Dorf und Aggsbach Markt mit der Pendelseilbahn mariandl. zu verbinden. Personalkosten würden dieses Projekt für die kleinen Gemeinden nicht finanzierbar machen. Also wurde angedacht, die Seilbahn vollautomatisiert laufen zu lassen. Dadurch wäre in weiterer Folge auch ein 24-Stunden-Betrieb möglich. mariandl. soll primär eine Touristenattraktion sein, aber gleichzeitig auch die nötige Infrastruktur für eine Vernetzung der Bevölkerung der beiden Orte sicherstellen.

Mariandl war die Hauptfigur in einem sehr bekannten Film aus den 60er-Jahren. Hierzu gibt es auch den Ohrwurm, der vielen Touristen allein aufgrund seiner Melodie in Erinnerung geblieben ist. Mithilfe des Namens Mariandl soll die Seilbahn einerseits den Urlaubsgästen in positiver Erinnerung bleiben und andererseits auch bei der gesamten Bevölkerung einen Bezug zur Seilbahn herstellen. Rund um die Zu- und Ausstiegsstationen sollen Plätze entstehen, die zum Verweilen einladen – sowohl für Touristen wie auch für Anwohner.

Die Wachau ist ein – wenn nicht das bekannteste – Marillenbaugebiet in Österreich und die Wachauer Marille ist weit über die Grenzen bekannt. Die Bevölkerung ist stolz auf ihre qualitativ hochwertigen Marillen und so entwickelt sich der Entwurf aus dem Blatt eines Marillenbaumes. Die Schalenform, der Hauptbestandteil der Seilbahnstationen, ist aus einem abstrahierten Blatt heraus entstanden und so modelliert, dass es eine optimale Schalentragswirkung erreicht. Die Schale sitzt bei beiden Stationen auf einem Sockel, der, durch Rampen verbunden, auf verschiedenen Ebenen Verweil- bzw. Wartebereiche beinhaltet. Die zweifach im Raum gekrümmte Betonschale von 30 x 18 m Größe hat eine Auskragung von 15 m. Der Bogenschub der Betonschale wird direkt durch die Decke kurzgeschlossen, was die Steifigkeit der Schale positiv beeinflusst. Die Schale wird mit Fertigteilsegmenten aus

hochfestem Beton, die durch Stahlelemente verbunden werden, errichtet. Sämtliche vertikale und horizontale Kräfte werden in den Baugrund geleitet. Die Geschoßwände unter der Betonschale erfüllen gleichzeitig gestalterische und statische Funktionen. Die Decke schließt das Geschoß räumlich ab, bildet den Aufstandspunkt für die Betonscheiben und fungiert gleichzeitig als Aufenthaltsbereich für Seilbahnnutzer. Die drei Stützen aus Schleuderbeton werden in Köcherfundamenten gelagert und sind 2 x 10 m und 1 x 16 m hoch.

Eingebaute Glasscheiben und Öffnungen in Form von abstrahierten Blättern sorgen für natürliche Belichtung. Die Frontseiten der Seilbahnstationen bringen durch Öffnungen in Form von abstrahierten Blättern Licht in das Innere bzw. sorgen dafür, dass die Techniker freien Blick auf die Seilbahn haben. Im vorderen Außenbereich der Anlage sind kleine Teiche angelegt, um den Raum unter der Gondelausfahrt von Personen freizuhalten und damit Absperrungen zu umgehen. An beiden Stationen befinden sich Parkplätze direkt neben der Anlage sowie ein Radkeller im Stationsinneren.

Die Errichtung der Seilbahnanlage erfolgt in vier zeitlich begrenzten Phasen. Um die Anwohner so wenig wie möglich zu stören und die Baukosten gering zu halten, sollen diese Phasen so kurz wie möglich gehalten werden. Zuerst werden die Fundamentplatten der Gebäude errichtet und gleichzeitig die Köcherfundamente der Seilbahnbetonmasten erstellt. In dieser Phase wird auch mit der Gestaltung der Außenbereiche begonnen, welche den Bau der Seilbahnstation nicht behindern. Danach werden die Wände der Untergeschoße erstellt. Die Seilbahnbetonmasten werden in dieser Phase angeliefert und positioniert. Die Decken der Untergeschoße, die Ortbetonbauteile der Schale und die Fußgängerrampen werden errichtet. Zuletzt werden die Segmente der Schale angeliefert und positioniert. Diese werden bei den Widerlagern beginnend mit Hilfsstützen und Hebezeug in Stellung gebracht und durch Anziehen der Verbindungen festgemacht. Anschließend werden die Außenbereiche fertig gestaltet.

